

einband — zweitens, weil die Arbeit ihm ein Grauel, mir ein Genuß war; drittens, weil denselben späterhin die Jahre und das Siechthum bedrückten.

S. Die Folge des Harmes über den ungerathenen Sohn und die verwilderte Tochter —

H. Die auch bereits im Grabe liegen.

S. Zu Euer'm Besten, Schatz! denn der reiche, dankbare, erbenlose Mann hat den getreuen Beistand und das Pächchen in seinem eben geöffneten Testamente bedacht.

Härmler erröthete, wie Ernestine vorhin, bis zur Stirn. Bedacht? lispelte er. Ist's möglich? Mit einem Legate? Das wäre ja unser's Herr Gottes sichtbare Hand. Das wäre göttlich! — Doch ich glaube es nicht. Nein! Und pur deshalb glaube ich's nicht, weil der arme Härmler, wie König David, sans comparaison, augenscheinlich zu Leiden geboren ward.

Jener sah ihn wehmüthig lächelnd an und sprach: „Er wird Dein Herz erlösen von der so schweren Last, die Du, zu keinem Bösen, bisher getragen hast“. — Ihr seyd erlöst! fuhr Seifler, ihn umarmend, fort: denn das Vermächtniß reicht vollauf hin, Mann, Weib und Kind um Eins so weich zu betten.

H. Um Eins so weich?

S. Die alten, von der Tage Last geschwächten Augen dürfen sich länger nicht abmühen, das Sekrezel sudelnder Skribenten zu entziffern und Ihr könnt und sollt dieß leidige Geschäft mit der Quittung für das empfangene Erbtheil beschließen.

Ich träume! rief der Kassenschreiber: Gott sey's geklagt!

Gott sey gelobt! fiel Jener ein und schüttelte ihn bei den ergriffenen Achseln: Ihr lebt und wacht und sollt nun rathen, wie die Quittung lauten werde.

Härmler starrte den Freudenherold durch ausbrechende Thränen an, wendete sich hastig nach der Thür und fragte: Darf Lorchon darum wissen und mein Kind?

S. Eile mit Weile! — Tappt Ihr doch selbst noch im Dunkel. Ei, rathet erst, so wird beineben der Gemütherschütterung begegnet —

H. Die Hilfe muß, bei allen dem, in's Große gehen.

Nur auf ein Wort! sagte die eintretende Mama: Der Herr Oberamtmann schicken eben her und verlangen nach Dir. Mein Mann war krank, sagte ich: und ist noch stubenslech; es thut ihm herzlich leid. Sprich, wie in aller Welt kommst Du mit diesem in

Berührung? Ich will nicht fürchten, daß uns die Alte wegen des schuldigen Zinses verklaget? — Frau Thurmman hatte es aber Jenen noch verschwiegen, daß Hugo die gedachte Forderung deckte. — Und Du — fuhr Lorchon fort: Du Armer siehst ja wie ein Zins-hahn aus. Was ist geschehen? Sind wir denn nicht geschlagen genug! Ach, großer Gott! was will der Amtmann?

Liebes und Gutes! fiel Jener weinend ein und Seifler sagte: Der Amtmann will demselben gerichtlich bekannt machen, daß ihn der verstorbene Hauptkassirer mit hundert Thalern bedachte.

L. Mit hundert Thalern? Wie? — Gevatter, narret mich nicht! Mit hundert Thalern? Ach, wie schön! — Sie zog die Schürze vor's Gesicht, sie trocknete die Augen, sie lispelte: Das that mein Gott! fiel ihrem Alten um den Hals und sprach: Doch, wenn man es bedenkt und erwägt, wie Du seit grauen Jahren den reichen, seligen Faulpelz übertragen hast, so nimmt mich's dennoch Wunder, daß er sich auf die Kleinigkeit beschränkte. Zehnhundert wären nicht zuviel.

Zehntausend aber eben recht! entgegnete Seifler.

L. Nicht wahr, Herr Gevatter? Ja, die verlohnten die Mühe. O, dann ließen wir dem Ehrenmanne einen marmornen Leichenstein setzen und ich betrauerte ihn Jahr und Tage lang, in Krepp und mit der Schneppe. —

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n z e l n e s.

Es ist traurig für den Deutschen, daß er so oft sein kleines Geburtland nicht lieben kann; darüber läuft er öfters Gefahr, die Liebe zu seinem großen Vaterlande zu verlieren.

Die Welt achtet nichts als das Glück; ihr imponirt nichts als das Glück; sie beugt sich vor nichts als vor dem Glücke.

Wir sind als Sklaven geboren, denn wir müssen leben. —

Die mächtigste Göttin ist die Gewohnheit; sie macht, daß wir Alles ertragen lernen — sogar das Leben. —

Freih. v. Thumb.